IV. 29 (2) a Q. (cat. 2, 14–21.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-446684-p0002-3

N. 62, 33.

20 11. 18

Zwey Worte

an diejenigen

so sich zwar nach der Hülfe Gottes sehnen

an derselben aber stets zweifeln

stellte

in einer

Buß-Vorbereitungs-Predigt

den 5ten Mart. 1761

der Gemeinde Gottes zu Wittenberg

vor

M. Johann George Nicolaus Hacker

dritter Diaconus an der Stadtkirche

Wittenberg

bey Joh. Joachim Ahlfeldt und Georg Fr. Weinmann

1761

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Dem

Hochehrwürdigen, in Gott Andächtigen

und Hochwohlgelahrten Herrn

HERRN

M. Johann Christoph Neumeister

Hochverdienten Pastori bey der Gemeinde Gottes

zu St. Annen vor Dreßden

Seinem

Hochzuehrenden Herrn Schwiegervater

widmet

gegenwärtiges Denkmal der Liebe

der Verfasser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-446684-p0006-5

Hochehrwürdiger Herr Pastor!
Hochzuehrender Herr Schwiegervater,

Ew. Hochehrwürden werden sich wundern, daß ich eine meiner allhier in Wittenberg gehaltenen Predigten dem Druck überlassen, ja derselben so gar Dero mir stets verehrungswürdigen Nahmen vorgesetzet habe. Ich kann nicht sagen, daß ich darzu von Freunden und Zuhörern sey veranlasset worden; dennoch aber glaube ich, mein gegenwärtiges Unternehmen, der grossen Menge Predigten ohngeachtet, gegen Dieselben, Hochehrwürdiger Herr, sattsam rechtfertigen zu können. Ich bin niemals, ich gestehe es, Willens gewesen, Predigten drucken zu lassen, da ich überzeugt, daß ich am allerwenigsten solche zu liefern

im Stande bin, welche von andern als ein Muster der Richtung angesehen werden können. Auf einmal aber, (ich weiß selbst nicht, wie es damit zugegangen,) bekam ich Lust, eine Predigt drucken zu lassen. Ich würde gewiß dieselbe sogleich unterdrücket haben, weil sie meinem einmal gefaßten Vorsatz völlig zuwider, wenn nicht Ew. Hochehrwürden Selbst die erste und nächste Gelegenheit darzu gewesen. Ich erhielt schriftlich von Denenselben die vergnügte Nachricht, daß Dero Geburtstag den 19. Mart. falle, an welchem Sie Gottes grosse Güte in das Fünf und Sechzigste Jahr treten lasse. Kaum hatte ichs gelesen; kaum hatte ich die Meinigen davon benachrichtiget, als wir insgesammt darauf dachten, diesen Tag feyerlichst zu begehen. Womit aber? Das war freylich eine solche Frage, welche uns bey gegenwärtigen traurigen Umständen allerhand Zweifel erregen konnte. Mir fiel ein, Denenselben durch gegenwärtige Predigt, so ich dem Druck überlassen wollte, ein Denkmal der kindlichen Liebe und Hochachtung zu stiften. Gott hat Ew. Hochehrwürden in der Noth mit Dero ganzem vornehmen Hause erhalten,

gnädig

gnädig erhalten, in solchen tödtlichen Umständen, an welche ich niemals ohne die innigste Rührung meiner Seele gedenke, und deren sich meine geliebte Vaterstadt wohl niemals aus dem grauen Alterthume wird erinnern können. Viele hundert, ja tausend, sind gestorben! Ew. Hochehrwürden stehen noch bis auf den heutigen Tag, obwohl nicht an der Stelle, dahin Dieselben vor einigen zwanzig Jahren sind geruffen worden, doch noch an der Gemeinde. Dies befördert ja billig bey dem Unglück Dreßdens, des geliebten Dreßdens, ein öffentliches Dank- und Denkmal. Nehmen Ew. Hochehrwürden gegenwärtige Predigt davor auf; sehen Dieselben nicht sowohl auf das, was Ihnen zu überreichen, mir die Freyheit genommen, als auf meine dabey gehabte redliche Absicht. Gott lasse Dero Alter seyn, wie die Jugend! Er erfreue Sie an statt des Unglücks, welches Dieselben mit vielen tausend Einwohnern Dreßdens standhaft erduldet haben, mit einer dauerhaften Gesundheit! Er lasse Ihnen diesen Tag, den uns so vergnügten Tag! ofte, sehr ofte erleben, und gönne Ihnen, was Sie wünschen! darum wir alle

Gott

Gott aufrichtig und demüthig bitten. Herr Gott Zebaoth! baue die Mauren Jerusalems, erbarme dich über Zion! Dein Knecht will gerne, daß Zion wieder gebauet würde; er sähe gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden. Ich verbleibe,

Hochehrwürdiger Herr Pastor,

Hochzuehrender Herr,

Ew. Hochehrwürden,

Meines Hochgeehrtesten Herrn Schwiegervaters,

Wittenberg,
den 19ten Mart.
1761.

ergebenster

M. Johann George Nicolaus Hacker.

Herr Gott Zebaoth! laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Amen.

Mißtrauen und Zweifel, **Geliebte in Jesu!** finden weder bey dem Gebeth eines Christen, noch bey seiner Hoffnung auf Gott, statt. Ja, wir haben so gar guten Grund, zu behaupten, daß ein solcher Gemüthszustand, wenn er sich bey dem Gebeth eines Christen, oder auch bey seiner Hoffnung auf Gott, äussert, sündlich, und dem Herrn ein Greuel sey. Unter vielen andern Gründen, welche ich zum Beweis der Wahrheit anführen könnte, sollen die Worte eines erleuchteten Apostels Jesu, an statt aller andern, gelten. Jacobus sagt: Wer da zweifelt, der ist wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde. Jac. I, 6. 7.

Jacobus handelt gleich vorher vom Gebeth, und giebt dabey allen, denen, so erhörlich beten wollen, folgende Regel: Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht. Glaube und Zweifel sind hier einander entgegen gesetzt. Der Glaube gehört zum Gebeth. Zweifel muß von demselben weit, sehr weit entfernet seyn.

Was ist aber das vor ein Glaube, welcher mit dem Gebeth eines Christen unzertrennlich verknüpfet seyn muß? Es ist kein anderer, als der wahre Glaube an Jesum Christum, da man im Nahmen Jesu Gott

um etwas ersuchet, und von ihm erhalten will. Ich berufe mich ein vor allemal auf die deutlichen Worte meines Heilandes: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Nahmen, das wird er euch geben. Joh. XVI, 23. Im Nahmen Jesu bitten, heißt im Glauben beten. Das ist die ächte Beschaffenheit des Gebeths, welche allen Zweifel völlig ausschliesset. Was ist das: Beten, und doch dabey zweifeln? Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Jac. I, 8. Wer zweifelt, ist gleich wie die Meereswooge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde.

Geliebte in Jesu! was als eine nothwendige Eigenschaft des Gebeths von dem Apostel angesehen, und behauptet worden: das können wir auch von der Hofnung eines Christen auf Gott in der Noth mit gutem Recht darthun. Glaube, Liebe, Hofnung und Gedult gehören zusammen. Es sey ferne, daß Mißtrauen und Zweifel damit sollte bestehen können. Mischen sich diese Laster ein, so höret Glaube, Liebe und Hofnung auf das zu seyn, was sie würklich sind.

Es ist nöthig, daß wir uns dieses bey denenjenigen Umständen, in welche wir durch Gottes gerechtes Verhängniß an unserm Orte versetzet worden sind, gehörig, ja stets zu Gemüthe führen. Sehr viele unter uns wünschen die Hülfe Gottes, aber mit grossem Mißtrauen und Zweifel. So soll es nicht seyn. Furcht ist nicht in der Liebe. Die völlige Liebe treibet die Furcht aus: Denn die Furcht hat Pein. 1 Joh. IV, 18. Ich glaube daher, ein Wort zu seiner Zeit zu reden, wenn ich gegenwärtig, da mein Amt von mir verlangt, euch auf den morgenden ersten allemeinen Buß- Bet- und Fasttag vorzubereiten, meine Absicht auf diejenigen richte, bey welchen das Verlangen nach der Hülfe Gottes zwar groß, Mißtrauen und Zweifel gegen dieselbe aber noch grösser ist. Die Gelegenheit darzu habe ich nicht nur in der täglichen Erfahrung, sondern auch in unsern Textesworten, gefunden. Der Herr, vor dessen Angesicht wir allhier versammlet sind, segne dies Vorhaben! Wir rufen ihn darum an in einem stillen und gläubigen Vater unser.

Text.

Text. 4. B. Mos. XI, 23.

Der Herr aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Aber du sollt jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten, oder nicht.

Geliebte in Jesu! was könnte ich wohl der göttlichen Absicht in den verlesenen Worten gemässeres vortragen, da ich mir unter göttlicher Hülfe vorgenommen habe: **Zwey Worte mit denen zu reden, welche sich zwar nach der Hülfe Gottes sehnen, an derselben aber stets zweifeln.** Bedenket:

I) **Was Gott thun kann.**

II) **Was er gethan hat.**

Hinweg! ihr zweifelnde Gedanken,
Ich bin gewiß, Gott höret mich.
Sollt er in seiner Liebe wanken?
Schweig! Unglaub, und verkrieche dich.
Gott höret meiner Seufzer Klage,
Und kennt der Thränen nasse Sprach;
Kein einzigs Ach! verfällt,
Das ich im Glauben sage.

Geliebte in Jesu! Mit allem Recht stellen wir denenjenigen, die sich zwar nach der Hülfe Gottes sehnen, jedoch stets an derselbigen zweifeln, zuerst vor, daß sie sich ernstlich angelegen seyn lassen, zu erwägen: Was Gott nach seiner Allmacht thun kann. Bedenket

I) **Was Gott thun kann.**

Ich hoffe nicht unrecht zu thun, wenn ich behaupte, daß Gott der Herr selbst seinem Knecht Moses dieses zu überlegen gegeben. Es heißt

ja in unserm Texte: Der Herr aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Es setzen diese Worte eine Unterredung Moses mit Gott zum voraus, dabey die Frage zu entscheiden vorkommt; mit wem Moses rede? Es ist zwar diese Frage sogleich zu beantworten, wenn man mit einemmal sagt: Der Herr. Allein diese Antwort thut der obigen Frage keine völlige Gnüge. Man bedenke, daß in unsern Textesworten das Wort: Herr, dreymal vorkommt. Im Grundtext steht allemal das Wort Jehovah: Der Herr aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Es muß folglich der Herr, der mit Mose redet, ein anderer seyn, als der, von welchem er zu Mose sagt: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Und so ist es auch gewiß beschaffen. Mit Mose redet unser göttlicher Erlöser, welcher hier Jehovah genennet wird, und es ist, weil er Gott über alles hochgelobet in Ewigkeit. Derjenige, von welchem der Sohn Gottes zu Mose redet, ist die erste Person in der hochgelobten Dreyeinigkeit, Gott der Vater.

Laßt uns diese der heiligen Schrift alten Testamentes übliche Art zu reden genau merken, sie giebt uns ein grosses Licht, viele Stellen des göttlichen Worts desto besser einzusehen, und in ihren Verstand leichter zu dringen. Ganz ähnlich redet der Herr Meßias bey einer andern Gelegenheit: Herr Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von grosser Gnade und Treu. Dabey wir auf das, was gleich vorhergehet, vornehmlich zu sehen haben: Da kam der Herr hernieder in einer Wolken, und trat daselbst bey ihm, und predigte von des Herrn Nahmen. 2 B. Mos. XXXIV, 5. 6. Hierzu kommt, daß die Ausführung der Kinder Israel aus Aegypten ein besonderes und beständiges Werk des Meßias war, welches der heilige Mann Gottes Paulus, meiner Einsicht nach, in seinem Brief an die Ebräer sehr deutlich dargethan. Ebr. III, 6. seq. Wir nehmen also an, daß allhier eine göttliche Person von einer andern zu Mose rede, und untersuchen dem zu Folge das, was eine von der andern gegen Moses behauptet: Der Jehovah drucket sich also aus: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Aber du sollt jetzt sehen, ob meine Worte können dir

etwas

etwas gelten, oder nicht. Die Uebersetzung des seligen Luthers ist sowohl den Worten, als auch dem Verstande nach, sehr wohl gerathen. Sollten aber ja die Worte, so unser seliger Luther übersetzet: Aber du sollt jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten, oder nicht, etwas dunkel und undeutlich scheinen; so könnte man sie nach dem Hebräischen etwas eigentlicher geben, wenn man sie also umschriebe: Nun sollt du sehen, ob das, was ich gesagt, eintreffen werde, oder nicht; das ist: du sollt erfahren, daß gewiß und wahrhaftig geschehen werde, was ich gesagt. Ehe wir den Verstand dieser Worte völlig zeigen, und zu demjenigen Zweck anwenden, darzu sie bestimmt sind; wollen wir einige Augenblicke auf das vorhergehende richten, um uns zu überzeugen, daß diese göttliche und nachdrückliche Vorstellung bey Mose sowohl, als bey dem ganzen Volk, nöthig gewesen.

Zweyerley müssen wir hierbey zum Grunde legen. Einmal das ungestüm anhaltende und sündliche Begehren des Israelitischen Volks, Fleisch zu essen; zunächst das mit Kummer und Sorge, mit Mißtrauen und Zweifel vermischte Verlangen des Moses, der Bitte des Volks eine Gnüge zu leisten.

Was das erste anlangt, so finden wir in dem Capitel selbst hin und wieder die allerdeutlichsten Spuren. Dahin gehöret: Denn das Pöbelvolk unter ihnen war lüstern worden, und saßen und weineten, samt den Kindern Israel, und sprachen: Wer will uns Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der Fische, die wir in Aegypten umsonst assen, und der Kürbis, Pheben, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch. Nun aber ist unsere Seele matt: denn unsere Augen sehen nichts, denn das Man. 4 B. Mos. XI, 4-6. Man kann sich bey reifer Ueberlegung der Sache selbst nicht gnugsam über die Bosheit des Jüdischen Volks verwundern. Stets waren sie unzufrieden; stets ungedultig; stets murreten sie. Weder Gott, noch Moses, konnten es ihnen, wenn ich so reden darf, recht machen. Man schlage das XVI. Cap. des andern B. Mosis nach, so wird man sehr viel, welches zum Verstand unseres Textes und des ganzen Capitels gehöret, antreffen,

und aus einer angestellten Vergleichung das beständig trotzige und verzagte Herz des Israelitischen Volks erkennen können. Schon damals murrete das ganze Volk wider Mosen. Der Knecht Gottes bezeuget es selbst: Und es murrete die ganze Gemeinde der Kinder Israel wider Mosen und Aaron in der Wüsten. 4 B. Mos. II, 16. Ihr Murren bestand darinnen. Einmal beschwereten sie sich gegen diese beyden Gottesmänner über den völligen Mangel des Fleisches; nächstdem über das geringe Maaß des Brodtes. Sie sagten: Wollte Gott! wir wären in Aegypten gestorben durch des Herrn Hand, da wir bey den Fleischtöpfen sassen, und hatten die Fülle Brodt zu essen: Denn ihr habt uns darum ausgeführet in diese Wüsten, daß ihr diese ganze Gemeinde Hungers sterben lasset. Gott der Herr gestand ihnen beydes zu. Er ließ ihnen Brodt vom Himmel regnen, das war das Manna, welches aus keinem andern Grunde so von ihnen genennet worden, als weil sie nicht wußten, was es war, und wie sie es eigentlich benennen sollten, wie aus der Erzehlung Mosis ganz deutlich zu ersehen. 2 B. Mos. XVI, 15. Sie bekamen auch Fleisch. Denn am Abend kamen Wachteln herauf, und bedeckten das Heer. Verbindet man nun beydes, nehmlich was damals geschehen, und wie sich das Volk Israel jetzt bey gleichen Umständen gegen Mosen bezeiget, so erstaunet man billig über die Grösse ihrer Bosheit, und verwundert sich nicht, wenn über ihre wider alle Ueberzeugung anhaltende Ungedult der Zorn des Herrn ergrimmt, daß er ein Feuer unter ihnen anzündet, welches die äussersten Läger verzehret. 4 B. Mos. XI, 1. Das Manna waren sie überdrüßig, sie wollten Fleisch essen, sie weineten. Moses mußte das mit anhören, sie verlangten die Erfüllung ihrer Bitte von ihm. Moses wird darüber bestürzt. Dies druckt der Geist Gottes durch die Redensart aus: Und Mose ward auch bange. Was soll ich sagen? Moses wird nicht nur darüber bestürzt, sondern so gar gegen Gott seinen Herrn ungedultig, dergestalt, daß er lieber todt als lebendig seyn will. Man schlage in diesem Capitel den eilften und die folgenden Verse nach. Er hatte zwar ein sehnliches Verlangen, dem Volke zu helfen, deswegen trug er die Sache selbst Gott unmittelbar vor; aber was vor Schwachheit

heit findet sich nicht gegenwärtig an dem sonst so gläubigen, so frommen, so treuen Moses! er zweifelt an der Hülfe Gottes; er kann sich nicht sogleich überreden, daß es Gott dem Herrn möglich sey, eine so erstaunende Menge Volks, sechs hundert tausend Mann Fußvolk, ohne Weiber und Kinder, mit Fleisch zu versehen. Ja seine natürliche Schwachheit überwältiget ihn diesmal so sehr, daß er sich nicht entblödet, zu Gott dem Herrn zu sagen: Sechs hundert tausend Mann Fußvolk ist es, darunter ich bin; und du sprichst: Ich will euch Fleisch geben, daß ihr esset einen Monden lang. v. 21. Daher kam es, daß Gott der Herr ihm diese Frage zur Beantwortung vorlegte: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Gott führet damit seinen Knecht auf seine Allmacht, und will sagen: Bedenke doch, was der Herr thun kann; ist er nicht der El Schaddai, der allmächtige Gott? sollte ihm, als dem Allmächtigen, etwas unmöglich seyn? Das sey ferne! bey Gott ist kein Ding unmöglich.

Geliebte in Jesu! Man siehet es mehr, als zu deutlich, man hat es aus der Erfahrung, daß die meisten unter uns, bey jetzigen Umständen, die Schwachheiten Mosis, obwohl mit weit wenigerm Rechte, als jener, an sich haben. Es ist wohl keiner unter uns, und wie gottloß wäre nicht ein solcher Mensch! der nicht ein sehnliches Verlangen nach der Hülfe Gottes haben sollte; allein wie viel sind derer, welche ohne Mißtrauen und Zweifel diese Hülfe von Gott erwarten? Ich getraue mich nicht, die Sache völlig zu entscheiden; so viel weiß ich aber doch ganz zuverläßig, daß manche bey sich denken: Der Herr hat uns verlassen; der Herr hat unser vergessen; er will uns nicht helfen; er mag uns nicht helfen; es ist aus mit uns. Höret doch das Wort eures Gottes: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt?

Weg, mein Herz, mit den Gedanken,
Als ob du verstossen wärst;
Bleib in Gottes Wort und Schranken,
Da du anders reden hörst.

Bist du bös und ungerecht,
Ey so ist Gott fromm und schlecht:
Hast du Zorn und Tod verdienet,
Sinke nicht, Gott ist versühnet.

Bedenket die Allmacht eures Gottes. Ist es nicht diejenige Eigenschaft, nach welcher er schaffen kann, was er will; nach welcher er schaffet, was er uns verheissen; nach welcher er thut, was seiner Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit gemäß ist. Verstattet mir, daß ich euch einige Ausdrücke der heiligen Schrift von der göttlichen Allmacht zu eurer Ueberzeugung vorhalte. Als dort der Prophet Jeremias zu dem Herrn betete, legte er bey seinem Gebeth die Allmacht Gottes zum Grunde, und bediente sich folgender rührender Ausdrücke: Vor dir ist kein Ding unmöglich: Du grosser und starker Gott, Herr Zebaoth ist dein Nahme; groß von Rath, und mächtig von That; und deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschen Kinder. Jer. XXXII. Aus dem demüthigen Gebeth des ehedem sehr hochmüthigen und stolzen Nebucadnezars, welches man bey dem Propheten Daniel nachlesen kann, wollen wir nur diejenigen Worte anführen, so vornehmlich hieher gehören. Nebucadnezar preiset den, so ewiglich lebet, des Gewalt ewig ist, gegen welchen alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind. Gott machts wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen, und niemand kann seiner Hand wehren, auch zu ihm sagen: Was machest du? Dan. IV, 31. 32. Hiermit stimmt der Sittenlehrer Syrach überein: Einer ists, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, allmächtig, ein gewaltiger König, und sehr erschrecklich. Syr. I. Bedenket demnach, was Gott thun kann! Er kann überschwenglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns würket. Eph. III.

Bisher sind meine Bemühungen dahin gegangen, denenjenigen, welche sich zwar nach der göttlichen Hülfe sehnen, jedoch stark an derselbigen zweifeln, zu zeigen, was Gott thun kann. Ich gestehe, daß diese

Vorstel-

Vorstellung so beschaffen ist, daß sie uns alles Mißtrauen in die gewisse Hülfe Gottes, wo nicht gänzlich, doch größtentheils benehmen kann; doch bekenne ich auch zugleich, daß ein nicht seltenes und lebhaftes Andenken an die grossen Thaten Gottes hinzukommen, und der Sache den Ausschlag geben muß. Ich habe mich oben anheischig gemacht, solches im andern Theil meiner Rede auszuführen.

Ich setze zum voraus, daß es nicht möglich, die Sache selbst, davon ich mir nunmehro zu reden vorgenommen habe, so auszuführen, wie es derselben weitem Umfange gemäß ist. Sollte ich alles dasjenige sagen, was uns Schrift und Erfahrung davon aufbehalten hat; so würde kein Tag, vielweniger eine Stunde, am allerwenigsten der letzte Theil derselben, in welchem ich noch rede, darzu hinlänglich seyn. Ueberhaupt aber schäme ich mich nicht, zu gestehen, daß ich viel zu unwürdig bin, die grossen Thaten Gottes so zu rühmen, wie es die allerhöchste Majestät desjenigen, welcher sie wunderbar hinausgeführet, erfordert. Hierzu sind nur diejenigen geschickt, die unmittelbar von dem Geiste Gottes, wie die Apostel Jesu erleuchet worden.

Ich kann nur wenig lallen,
Weiß lange nicht von allen,
Was GOTT gethan.

Da ich mich aber eurer genauen Aufmerksamkeit versichert halte, so hoffe, des geringen Vortrags ohngeachtet, durch die Sache selbst, eure Herzen gegen alle Zweifel wider die Gewißheit einer baldigen und göttlichen Hülfe zu verwahren. Bedenket folglich:

II. Was GOTT gethan.

Es gehöret ohnstreitig hieher der andere Theil der göttlichen Antwort: Aber du sollt jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten, oder nicht. Erinnert euch desjenigen, was ich oben zum buchstäblichen Verstand dieser Worte angeführet, da ich dargethan, daß dieselben nach dem Hebräischen so übersetzet werden könnten: Nun sollt du

sehen, ob das, was ich gesagt, eintreffen werde, oder nicht. Ists wohl noch schwer zu vermuthen, daß die eigentliche Absicht unsers Gottes dahin gegangen, seinem Knecht Moses auf einmal alles dasjenige zu Gemüthe zu führen, was er an ihm selbst, und unter seinem Volk gethan hat. Es gilt dieses zwar ebenfalls von den vorhergehenden Worten Gottes: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Doch scheinet mir diese göttliche Absicht in den folgenden Worten: aber du sollt jetzt sehen, ob dir meine Worte können etwas gelten, oder nicht, weit deutlicher und nachdrücklicher. Was ist es, das Gott gethan? Was sind das vor Werke, wodurch Moses Mißtrauen in ein wahres Zutrauen verwandelt werden konnte? Laßt uns mit Unterscheid aber desto deutlicher von der Sache reden. Es wird nöthig seyn, daß wir uns vorstellen, was Gott unmittelbar an Moses gethan; daß wir alsdenn erwägen, was er, als der Gott Israelis, dem Volk von ihrem Ausgang aus Aegypten bishieher erzeiget hat.

Ausserordentlich und recht wunderbar erhielt ihn Gott in seiner Kindheit, da er nach dem grausamen, ja unnatürlichen Befehl eines verstockten Pharao umgebracht werden sollte. Verbarg ihn seine Mutter drey Monath lang, so durfte es nicht ruchtbar werden. Konnte sie ihn nicht länger verbergen, mußte sie ihn wohlverwahret in dem Schilf am Ufer des Wassers legen; so wußte es die Allmacht Gottes, welche die Herzen der Menschen in den Händen hat, und sie leitet, wie die Wasserbäche, wohin sie will, so zu veranstalten, daß er doch nicht umkam. Pharao Tochter mußte ihn aus dem Wasser ziehen, und vor seinen weiteren Unterhalt sorgen, so sorgen, daß er seiner leiblichen Mutter aufs neue zur Verpflegung übergeben werden konnte. 2 B. Mos. II.

Unmittelbar berief der Herr Mosen zum Heerführer seines Volks. Dieß geschah aus dem feurigen Busch, welcher zwar brannte, aber nicht verbrannte; da über Moses selbst in Erstaunen gesetzet ward, so daß er Anlaß nahm, sich dieser wundernswürdigen Begebenheit zu nähern. Hier hieß es: Tritt nicht herzu; zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen: Denn der Ort, da du aufstehest, ist ein heilig Land. So

gehe

gehe nun hin; ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Aegypten führest. 2 B. Mos. III.

Gott hatte ihn unmittelbar mit der Gabe Wunder zu thun ausgerüstet, dadurch er sich bey den Aegyptern Ansehen und Furcht, bey seinem Volk aber Glauben zuwege brachte. Warf er seinen Stab von sich, so ward er zur Schlangen: faßte er die Schlange mit seiner Hand; so ward sie alsbald das, was sie gewesen: ein Stab. Er durfte nur in Aegypten eben denselbigen Stab in seine Hand nehmen, und dieselbe über Wasser in Aegypten ausstrecken, so ward alles Wasser im Strohm in Blut verwandelt. 2 B. Mos. IV, 7. Reckte Moses seinen Stab auf göttlichen Befehl gen Himmel, so ließ der Herr donnern und hageln, daß das Feuer auf die Erde schoß, so grausam, daß dergleichen in ganz Aegyptenland nie gewesen, seit der Zeit Leute drinnen gewesen sind. Cap. IX. Hub Moses seinen Stab auf über Aegyptenland, so trieb der Herr einen Ostwind ins Land den ganzen Tag, und die ganze Nacht; und des Morgens führete der Ostwind die Heuschrecken her, so sehr viel, daß zuvor desgleichen nie gewesen ist, noch hinfort seyn wird. Sie bedeckten das Land; sie verfinsterten es; sie frassen alles Kraut im Felde auf, und alle Früchte auf den Bäumen, und liessen nichts grünes übrig in ganz Aegyptenland. Cap. X. Das hat Gott selbst durch ihn gethan.

Ich gehe weiter, und zeige, wie Gott der Herr sich gegen das Volk Israel verhalten. Ich werde mich hier um so viel kürzer fassen können, je bekandter uns allen ist, wie Gott mit diesem Volk von je her umgegangen. Mit starker Hand, und mit dem Arm seiner Allmacht, hatte er sie aus Aegyptenland geführet. Er zog vor ihnen her des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führete, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Cap. XIII. Die Aegypter fanden ihren Untergang im rothen Meer; Israel konnte trocken und sicher durchgehen. Das Meer selbst mußte, daß ich mich dieses Ausdrucks bediene, durch seine Lage zu erkennen geben, daß sie Gottes Volk, denn das Wasser war ihnen vor Mauern zur Rechten und zur Linken. Cap. X. Hatte eine dreytägige Reise in der

Wüsten das Volk Israel abgemattet, daß sie sich nach einer Erquickung sehneten, dieselbe aber nicht sogleich erhalten konnten, weil das Wasser zu Mara fast bitter war; so mußte, auf Befehl Gottes, ein Baum dem bittern Wasser einen süssen und angenehmen Geschmack geben. Cap. XV. Und wenn würde ich fertig werden, wenn ich alles das anführen sollte, was Gott an Israel gethan? daran aber gleichwohl Moses gegenwärtig hätte denken sollen, da sein Herz voller Unmuth und Zweifel sagte: Woher soll ich Fleisch nehmen, daß ich alle diesem Volk gebe? Erwürge mich lieber, habe ich anders Gnade vor deinen Augen funden, daß ich nicht mein Unglück so sehen müsse! 4 B. Mos. XI, 13. Hätte er daran gedacht, wahrhaftig! sein Bezeigen gegen Gott würde ganz anders ausgefallen seyn. Nach der Absicht Gottes soll er sich das vorstellen, aus dem Grunde versichert ihn der Herr: Aber du sollt jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten, oder nicht. Kaum hatte Moses dieß aus dem Munde Gottes vernommen, sogleich war er bereit, wie David, zu schweigen: Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun; du, Herr! wirst es wohl machen. Ps. XXXIX. Und Mose gieng heraus, und sagte dem Volk des Herren Wort. v. 24.

Geliebte in Jesu! So sage ich heute an Gottes statt zu denenjenigen, so die göttliche Hülfe sehnlich wünschen, sich aber derselben aus Schwachheit, nicht mit Gewißheit versichern können, vielmehr stets an derselben zweifeln: Bedenket, was Gott gethan: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Aber du sollt jetzt sehen, ob dir meine Worte können etwas gelten, oder nicht. Erschrecket nicht, wenn ihr an dasjenige gedenket, was euch nicht ohne Gottes Wissen und Willen wiederfahren! Fürchtet euch nicht, wenn ihr zum voraus sehet, was euch noch bevorstehet. Bedenket, was Gott thun kann; überleget, was er gethan hat. Gieng einsmals die ganze Welt unter, so konnte doch ein frommer Noah mit seiner Familie erhalten werden. Mußte Sodom und Gomorrha, eine ganze Gegend, Feuer und Schwefel, zu ihrem gänzlichen Untergang, vom Himmel empfinden; so ward ein gerechter

rechter Loth mit seiner Familie aus dem Verderben errettet. Ich setze hinzu, um den Gedanken von dem, was Gott thun kann, und was er würklich gethan hat, in euch lebhaft zu erhöhen, dasjenige, welches wir im andern Buch der Könige Cap. VI. lesen, nicht ohne Empfindung lesen. Der Innhalt der Geschichte ist dieser. Der König in Syrien führte Krieg mit dem Könige in Israel. Der Prophet Elisa offenbarte einigemal seinem Herrn, dem Könige, die Anstalten der Syrer, darnach sich der König richtete, daß die Syrer nichts wider ihn vermochten. Der König in Syrien, da er vermuthete, daß Israel hinter seine Anstalten gekommen, ward Unmuths darüber, weil er in den Gedanken stand, daß sein Verhalten durch Ueberläufer in Israel bekandt worden sey; da man ihm aber sagte, daß der Prophet Elisa daran Schuld, welcher auch so gar wisse, was er in seiner Kammer rede, befahl er, denselben zu holen. Der Prophet befand sich damals zu Dothan. Roß und Wagen, und eine grosse Syrische Macht, belagerten die Stadt. Des Propheten Bedienter hatte hiervon die erste Nachricht, aus eigener Erfahrung, erhalten. Bestürzt kam er zu seinen Herrn, und sagte: Awe, mein Herr, wie wollen wir nun thun! Fürchte dich nicht, rufte ihm der Prophet zu, fürchte dich nicht: denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind. Elisa bat den Herrn, die Syrer mit Blindheit zu schlagen. Und der Herr schlug sie mit Blindheit, nach dem Wort Elisa, so gar, daß sie der Prophet selbst hinführen konnte, wohin er wollte. Sie folgten ihm, und er brachte sie nach Samaria. Dieses, Geliebte! kann uns ja lebendig überzeugen, daß Gott die Seinen schützet, ja in der allergrößten Gefahr bey ihnen ist.

Er will uns Leib und Seel wohl bewahren,
Allem Unfall will er wehren,
Kein Leid soll uns wiederfahren,
Er sorget für uns,
Hütet und wacht,
Es steht alles in seiner Macht.

Ist das noch nicht hinlänglich, ihr Kleingläubige! Bangigkeit und Furcht bey der Hoffnung der göttlichen Hülfe zu vertreiben; so sehet

endlich auf euch selbst, und das, was Gott an euch gethan. Es wird sich da gewiß ein Reichthum der göttlichen Allmacht, Güte, Gnade und Barmherzigkeit öffnen; ihr werdet schmecken, und sehen, wie freundlich der Herr ist. Wohl allen, die auf ihn trauen! Es ist an dem: wir haben viel ausgestanden; wir haben uns in der allergrößten Gefahr des Todes befunden; wir waren zur Zeit der Angst, in den Stunden der Traurigkeit, weit elender daran, als andere, welche mit uns leider! gleiches verderbliche Schicksal erfahren haben. Wir wissen ja, daß jene Verunglückte, wenn sie nicht mehr in ihren Wohnungen sicher waren, sich doch noch in dem Stand befunden, ihr Leben ausserhalb ihrer Wohnungen, bald an diesem, bald an jenem Ort der Sicherheit, zu retten. Wir aber, und was vor ein Schwerdt dringt mir noch durch meine Seele, wenn ich daran gedenke! wir aber mußten aushalten; wir konnten weder hinter uns, noch vor uns; ohne Freyheit verliessen wir unsere Güther; ohne Freyheit giengen wir aus einem umgestürzten Hause in ein anderes, das noch stand. In verschlossenen, ja bis zum Auffsprengen verrammelten Thoren, erwarteten wir furchtsam das Schicksal eines entweder schmerzhaft langsamen, oder plötzlich schnellen Todes. So groß die Gefahr, so nahe der Tod, der in solchen Umständen gewaltsame und unnatürliche Tod; so groß, ja weit grösser die Hülfe, die göttliche Hülfe. Und wir müssen zum ewigen Ruhm der unendlichen Güte Gottes sagen, daß weit weniger Einwohner dabey verunglücket, als anderswo. Das Verhältniß zweyer Menschen, gegen eine Zahl von siebenzig, ist bey solchen Umständen sehr groß. Das hat der Herr gethan. Was ist es nun, daß ihr so bange und furchtsam auf die Hülfe Gottes hoffet? Was betrübst du dich, meine Seele! und bist so unruhig in dir? Harre auf Gott, warlich! du wirst ihm noch danken, daß er deines Angesichtes Hülfe und dein Gott ist.

Sünder im Volk! ihr habt hohe Ursache, auch heute zu bedenken, was Gott der Herr thun kann, und was er gethan hat. So hofnungsvoll die Werke der göttlichen Allmacht allen denenjenigen sind, die nach dem Herrn fragen, und sein Antlitz suchen; so sehr sich Wiedergebohrne

bohrne zur Zeit der Angst und Trübsal, wenn sie, wie den David, die Bande des Todes umfangen, und die Bäche Belials erschrecken, eben damit aufrichten, daß sie wissen, daß Gott ein allmächtiger Gott ist; so erschrecklich, so fürchterlich muß euch, **ihr Sünder**, das Andenken an Gottes Allmacht, in den gegenwärtigen Tagen der Traurigkeit, seyn. Gott hat euch, seit mehr denn einem Jahr, gezeiget, nachdrücklich gezeiget, daß er nicht ein Gott sey, dem gottlos Wesen gefällt, daß niemand vor ihm bleiben könne, der böse ist, und ihr sündiget doch noch? ihr wollt noch nicht aufhören böse und gottlos zu leben? O bedenkt, was Gott thun kann! Menschen können den Leib tödten. Er, der allmächtige Gott, kann Leib und Seele verderben, in die Hölle. Solltet ihr darüber nicht erschrecken? sollte euch das nicht in dem verdammlichen Lauf eurer Sünden aufhalten? der Arm Gottes ist noch jetzt ausgestreckt, euch zu strafen, und wie bald können euch seine Gerichte treffen. Laßt euch demnach versöhnen mit Gott, macht heute den Anfang, damit morgen, an unsern grossen allgemeinen Buß- Beth- und Fasttage, an dem ersten in diesem Jahre, euer Licht leuchten möge vor den Gläubigen, daß sie eure Bußthränen sehen, und Gott dafür preisen. Bedenket nur, was Gott ofte an muthwillig boßhaften Sündern gethan hat; Hat er sie nicht erschrecket in seinem Zorn, und heimgesuchet in seinen Grimm? Ich mag dasjenige nicht wiederholen, was ich euch hin und wieder zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung und zu eurer unverzüglichen Besserung aus dem Wort der Wahrheit vorgehalten habe. Ich gebe euch nur dieses zu überlegen, daß derjenige schon so gut als verlohren zu achten, welcher, indem Gott ihn und andere straft, empfindlich straft, daß er es fühlt, daß er laut schreyet, dennoch Anstand nimmt, sich zu bekehren, der gerechten Strafen Gottes sowohl als seiner Gnade spottet, dieselbe auf Muthwillen ziehet. Ich sage noch mehr: wo man nicht besser, und anders wird, wenn man gleich siehet, höret, und selbst mit Todesangst erfähret, daß Gott dem Wasser und Feuer gebiethet, Menschen heimzusuchen, und zu verbrennen, da muß man ja wahrhaftig gar versteckt seyn. Erkennet doch, daß der Abscheu groß sey, welchen Gott an der Sünde hat; er ist unendlich groß, sonst hätte gewiß der eingebohrne

Sohn

Sohn Gottes keines so schmählichen Todes um der Sünde willen sterben dürfen. O so thut Busse, und bessert euch, daß eure Sünden vertilget werden:

Thu ach thu beyzeiten Buß,
Geh und fall ihm auch zu Fuß,
Und bitt ihn, daß er aus Gnaden
Dich der Strafe woll entladen.

Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Ausserdem ist die Axt schon den Bäumen an die Wurzel geleget, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Nun Herr, allmächtiger Gott, bekehre du uns, so werden wir bekehret; hilf du uns, so ist uns geholfen. Amen.

Wittenberg,
mit Schlomachischen Schriften.

Vd 1771 8

ULB Halle 3
001 612 182

sb. II.

7 ausgebunden (steht extra)

VD 17
D M.F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-446684-p0027-2

N. 62, 33.

20 11. 18

Zwey Worte

an diejenigen

so sich zwar nach der Hülfe Gottes sehnen

an derselben aber stets zweifeln

stellte

in einer

Buß-Vorbereitungs-Predigt

den 5ten Mart. 1761

der Gemeinde Gottes zu Wittenberg

vor

M. Johann George Nicolaus Hacker

dritter Diaconus an der Stadtkirche

Wittenberg

bey Joh. Joachim Ahlfeldt und Georg Fr. Weinmann

1761

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-446684-p0029-6